

Kindersklaverei als Geschäftsmodell

Zwangsarbeit in Indiens Spinnereien

Marijn Peepercamp

Nicht zum ersten Mal berichtet SÜDASIEN über Formen der Zwangsarbeit oder Leibeigenschaft in Südasien. Entgegen dem häufigen Eindruck, es handele sich um überkommene, vormoderne Formen der Ausbeutung lassen die folgenden Ausführungen wie auch andere Artikel in diesem Heft den Schluss zu: Zwangsarbeit und Sklaverei gehören zum Geschäftsmodell des modernen, in den Weltraum strebenden Indien dazu. Es handelt sich nicht um letzte Reste einer archaischen Wirtschaft, sondern das Modell gebiert wie andere Geschäftszweige den Wohlstand des Landes. Wir wollen differenzieren: überwiegend in Wirtschaftszweigen, die ihren Erlös wesentlich aus der billigen Handarbeit schöpfen. Der im Dezember 2016 veröffentlichte Bericht der NGO *India Committee of the Netherlands (ICN)* zum Thema Kindersklaverei belegt dies augenscheinlich.

Der indische Bundesstaat Tamil Nadu beherbergt die größten Produzenten von Garnen aus Baumwolle und hat sich in jüngster Zeit zu einem globalen Umschlagplatz für Fertigung entwickelt. Die rund 1600 Spinnereien und deren 200.000 bis 400.000 Arbeiter/-innen dort tragen ganz wesentlich zum Einkommen des Bundesstaates wie der nationalen Wertschöpfung bei. Nach China wird Indien als weltweit zweitgrößter Garnhersteller geschätzt, mit ungefähr einem Fünftel Anteil. In Tamil Nadu werden 35 bis 40 Prozent der nationalen Produktion erwirtschaftet. Davon entfallen rund 30 Prozent auf Garne für Exportfirmen in der Bekleidungsindustrie. Diese beliefert internationale Firmen wie C&A, H&M, Marks and Spencer, Primark, Walmart oder Zara. Wenngleich die Studie des ICN die Lieferketten nicht untersucht hat, ist davon auszugehen, dass das in den untersuchten Spinnereien produzierte Garn auch von internationalen Textilmarken genutzt wird. Anderes Garn dient zur Herstellung von Bekleidung für den einheimischen Markt, andere 20 Prozent an der Garnherstellung

gehen in die Bekleidungsindustrien in Bangladesch und China. Sollte also ein Hemd nicht *Made in India* sein, heißt das nicht, dass der Grundstoff, das Garn, nicht doch aus diesem Herstellungsprozess stammt.

Zwangsarbeit und Sklaverei sind verboten?

Völkerrechtlich gehört Sklaverei zu den Verboten, das unter allen Umständen gewahrt werden müsste. Normativ gilt dies auch für ein Land wie Indien. Die indische Verfassung beauftragt außerdem die Regierung, das Kastenwesen aus dem öffentlich-gesellschaftlichen Bereich herauszuhalten und konsequent gegen Diskriminierung vorzugehen. Auch Kinderarbeit ist laut Verfassung grundsätzlich verboten, sobald dem Kind ein Schaden droht. Ein Gesetz aus dem Jahr 1986 legt das Mindestalter bei Kinderarbeit auf 14 Jahre fest (*Child Labour Prohibition and Regulation Act*). Indien hat allerdings einschlägige Übereinkommen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) bislang nicht ratifiziert: die ILO-Konvention Nr.182 aus dem Jahr 1999 (Eliminierung der

schlimmsten Formen von Kinderarbeit) sowie die ILO-Konvention Nr. 138 von 1973 (Mindestalter bei Kinderarbeit).

So nimmt es nicht Wunder, dass seit Jahren Berichte an die Öffentlichkeit gelangen, die regelmäßig von Leibeigenschaft und sklavenähnlichen Zwangsarbeitsverhältnissen im Steinbruch, bei der Teppichherstellung, in der Zigarettenindustrie (*Beedies*) oder eben in der Bekleidungsbranche berichten. Der Interessenverbund aus Herstellern, Lieferanten, Modeketten und Konsument(inn)en, die hauptsächlich am niedrigen Preis der Waren interessiert sind, ist weiterhin wirkmächtig genug, um selbst unabdingbare Grundrechte außer Kraft setzen zu können. Einige scheinen sich dabei noch nicht einmal einer großen Schuld bewusst zu sein. Die Angehörigen niedriger Kasten und speziell der Dalits werden auch vom heutigen Mainstream-Denken immer noch per se als minderwertige Bevölkerungsgruppe eingestuft, die qua Schicksal dazu bestimmt sind, Dienst- und Arbeitsleistungen unter allen Umständen zu erbringen.

Die Empirie zum Skandal

Das niederländische Indienkomitee ICN hat zusammen mit dem Forschungszentrum zu Multinationalen Konzernen (SOMO; *Centre for Research on Multinational Corporations*) und der NGO Mondiaal FNV (*Federatie Nederlandse Vakbeweging*) mehrfach schon Untersuchungsberichte zu den Arbeitsbedingungen in den Spinnereien in Tami Nadu vorgelegt. Die jüngste Untersuchung des ICN nimmt die Textilindustrie in Tamil Nadu als Ganzes ins Visier. Die Recherchen wurden von Juli bis Dezember 2015 durchgeführt. Interviewt wurden 2286 Arbeiter/-innen aus 743 Spinnereien unterschiedlicher Größe und Marktausrichtung in den Distrikten Dindigul, Tirupur, Erode und Namakkal.

Manche der Forscher/-innen, die im Rahmen des ICN seit Jahren solche Untersuchungen durchführen, also schon einiges zu hören bekamen, zeigten sich gleichwohl über die jüngsten Ergebnisse und vor allem das Ausmaß der Rechtsverstöße schockiert. Die Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung in der Textilindustrie in Tamil Nadu gehört den Dalits an, sowieso schon diskriminiert und an den gesellschaftlichen Rand gedrängt. Die Mehrzahl der Arbeitenden ist zwischen 14 und 18 Jahre alt; 10 bis 20 Prozent sind sogar jünger als 14. Fast die Hälfte der untersuchten Spinnereien wendet das Beschäftigungsmodell des sogenannten *Sumangali Scheme* an. Das bedeutet, ein Großteil des Entgelts wird vom Unternehmen bis zum Ende des Arbeitsvertrages einbehalten.

Die Arbeitgeber – in diesen Zusammenhängen ein beschönigender, wenn nicht zynischer Begriff – halten nicht nur das Entgelt willkürlich zurück, sondern sperren die Arbeitenden nach Ende der Schicht in Unterkünften. Sie dürfen sich in ihrer Freizeit nur innerhalb des von der Firma kontrollierten Areals aufhalten. Sexuelle,

verbale und physische Übergriffe gegen Mädchen und junge Frauen sind die Regel und nicht die Ausnahme. Eine 18-jährige ehemalige Arbeiterin berichtete, dass sie sich verletzte, als sie fliehen wollte und dabei eine 3,5 Meter hohe Mauer überwinden musste. Die Hälfte der untersuchten Spinnereien gibt eine Arbeitszeit von 60 Stunden pro Woche vor. In vielen Betrieben peinigten Vorarbeiter ihre Untergebenen, damit sie ihren Arbeitstag über zwölf Stunden hinaus verlängern. Nur 39 der 743 Spinnereien zahlen den gesetzlichen Mindestlohn. In zehn Spinnereien gibt es eine gewerkschaftliche Vertretung, in 33 Spinnereien einen Ausschuss, der die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten thematisieren darf.

Gibt es überhaupt einen Ausweg?

Alle bisherigen Studien haben immer wieder Formen moderner Sklaverei sowie Zwangsarbeit bei Kindern und Jugendlichen zutage gefördert, gerade auch bei Herstellern, die direkt westliche Modemarken beliefern. Viele Initiativen der Zivilgesellschaft, von Gewerkschaften, Multi-Stakeholder-Initiativen und auch von Unternehmen und einzelnen Regierungsbehörden haben sich gegen ausbeuterische Beschäftigungsverhältnisse in der südindischen Textilindustrie engagiert. Es ist also nicht so, dass sich gar nichts zum Positiven geändert hätte. Die Spinnereien, die in der Vergangenheit die meiste Aufmerksamkeit auf sich zogen und unter Druck westlicher Lieferanten und Verbraucherschützer gerieten, haben die Arbeitsbedingungen verbessert. Es sind jedoch immer noch wenige, die sich an die Vorgaben der indischen Arbeitsgesetzgebung und internationalen Abkommen gegen Zwangsarbeit, zu Arbeitszeitbeschränkungen, Mindeststandards für Löhne oder soziale Sicherheitsstandards halten. Die Kontrolle gesetzlicher Arbeitsrechte durch die Behörden ist mangelhaft, und es ist ein offenes Geheimnis, dass eini-

ge die Auseinandersetzung mit der Industrie scheuen.

Die Studie von ICN, SOMO und Mondiaal FNV endet mit Empfehlungen an die Garnhersteller, an internationale Lieferanten und Modeketten, an Regierungsbehörden in Indien wie auch an die EU und einzelne Mitgliedsländern. Empfohlen wird unter anderem, die Sorgfaltspflichten für die Geschäftsführung und die Verträge für den Warenaustausch im internationalen Handel so auszugestalten, dass sie Grund- und Menschenrechten gerecht werden. Dies bedeutet etwa, Herstellung, Handel und Verkauf an den einschlägigen Übereinkommen der ILO oder den OECD Richtlinien auszurichten. Beispielgebend ist ein Gesetz in Großbritannien, das Geschäfte auf der Grundlage moderner Sklaverei und insbesondere von Kinderarbeit als rechtsungültig erachtet. Allen Beteiligten steht außerdem immer offen, ihren Einfluss zu nutzen, um die Herstellungsbedingungen (nicht nur) in Indien kritisch anzusprechen und Konsequenzen anzudeuten. Der Bericht von ICN wurde immerhin von Printmedien und Mode-Webseiten in den Niederlanden aufgegriffen. Auch das Modehaus C&A nahm Stellung.

*Aus dem Englischen übersetzt
von Theodor Rathgeber*

Zur Autorin

Marijn Peepercamp ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des India Committee of the Netherlands und hat an vielen Studien zur Unternehmensverantwortung leitend mitgearbeitet.

Literaturhinweis

India Committee of the Netherlands (2016); *Fabric of Slavery. Large-scale (child) slavery in Indian spinning mills making yarn for international garment brands*. Die Studie ist abrufbar via <http://www.indianet.nl/FabricOfSlavery.html>.